

durchschnittlich 170 Prozessionen des Jahres und gegen 100.000 Pilger. Nach verrichtetem Gebete in der Heimatskirche beginnt der Auszug. Fast alle Wallfahrer besuchen vor ihrer Rückkehr die 1711 erbaute Kirche zum heiligen Brunnen, um von dem Wasser zu trinken, das sich zu beiden Seiten des Altares in Marmorbecken ergießt.

Darfeld (Westfalen).

Wifar Dr. Samson.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Die Geschichte des Messopfer-Begriffes** oder der alte Glaube und die neuen Theorien über das Wesen des unblutigen Opfers. Von Dr. Franz S. Kenz, Regens des bischöflichen Priesterseminars in Dillingen a. D. II. Schluß-Band. Neuzeitliche Kirche. (IV. 506 und XIX S.) Gr. 8°. Freising 1902. Im Selbstverlage, in Kommission bei Datterer & Komp. M. 10. — = K 12. —.

Dem ersten Bande seines Werkes, welchen wir in dieser Zeitschrift (1902, S. 133—138) ausführlich besprochen haben, hat der Verfasser in kurzer Zeit den zweiten und Schlußband folgen lassen. Derselbe behandelt die Geschichte des Messopfer-Begriffes in der Neuzeit, d. h. seit der sogenannten Reformation, welche den Opfercharakter der Messe leugnete. K. legt die Anschauungen Luthers, Melancthons und der anderen Führer der revolutionären Bewegung kritisch dar (S. 1—23) und schließt daran die katholische Polemik der vortridentinischen Theologen (S. 35—109). Die letzteren mußten naturgemäß vor allem beflissen sein, den Opfercharakter der Messe nachzuweisen. Das taten sie denn auch, indem sie auf die Typen, auf die heilige Schrift, die zahlreichen Aussprüche der Väter und die ständige, unbestreitbare Praxis der Kirche hinwiesen; sobald sie aber den Versuch machten, den Opferakt in der Messe genauer zu spezifizieren, verließ sie die Einmütigkeit und auch die Sicherheit. Ausführlich erörtert der Verfasser die Verhandlungen des Konzils von Trient über das Wesen des unblutigen Opfers (S. 117—202). Das Resultat seiner Untersuchungen ist folgendes: Der Wesensbegriff des Opferaktes in der Messe ist gemäß der Lehre des Tridentinums die von Christus selbst vollzogene sichtbare Repräsentierung seiner blutigen Opferaktion am Kreuze. Das Konzil hat mit keinem Worte angedeutet, daß an Christus selbst in der Messe ein innerlich affizierender Akt vorgenommen, eine Destruktion oder Immutation, eine Tötung oder Schlachtung; es hat auch keinen einzelnen Akt in der Messe als wesentlichen und ausschließlichen Opferakt bezeichnet. „Weil aber die Selbstdarbringung Christi eine sichtbare Repräsentierung durch Zeichen ist, so versteht es sich von selbst, daß dieselbe wesentlich mit dem Akte der Setzung dieser Zeichen gegeben ist“ (S. 173).

Auf Grund dieser Auffassung der tridentinischen Dekrete über die Messe läßt der Verfasser nun die nachtridentinische Theologie eine strenge

kritische Revue passieren. Die Theologen glaubten gemäß dem einmal rezipierten gemeinen Opferbegriffe den Nachweis führen zu sollen, daß mit Christus in der Messe irgend eine Aenderung vor sich gehe, die den Opfercharakter der Messe konstituiere. Da N. diesen Grundgedanken als verfehlt, dem christlichen Atertum widersprechend und mit nichts dem Tridentinum entsprechend betrachtet, kann seine Kritik der zahlreichen Opfertheorien, die seit dem Tridentinum bis in die jüngste Zeit in den theologischen Lehrbüchern vorgetragen werden, nur eine negative und völlig ablehnende sein. Der Dogmatiker wird mit großem Interesse den Ausführungen N.'s folgen, die zwar mitunter sehr scharf kritisieren, aber doch immer innerhalb der Grenzen einer sachlichen Polemik bleiben. Wie er die alten Maktations- und Mortifikations-Theorien, die Bellarmin'sche Destruktion, die Vasquez'sche mystische Immolation, die Suarez'sche produktive Immutierung verwirft, so verhält er sich auch zu der weitverbreiteten Franzelin'schen Destruktionstheorie und deren neueren Modifikationen abweisend und unterzieht auch die neueren Dogmatiker, wie Gihl, Schell u. a. einer ablehnenden Kritik. Im einzelnen darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort, es wird vielmehr für die Leser dieser Zeitschrift wertvoller sein, zu erfahren, worin denn der mit der neueren Theologie so energisch und hart verfahrenende Verfasser den Opfercharakter der Messe findet. Diese seine eigene Anschauung entwickelt er in dem letzten Abschnitte „Der wahre, traditionelle Begriff vom Wesen des eucharistischen Sakrifizioms“ (S. 481—506). Ich glaube, sie im folgenden richtig darzustellen:

Das Sakrifizium ist nach seinem wesentlichen Begriffe Heiligung, aber nicht Heiligung eines andern, sondern „aktive Heiligung seiner selbst,“ durch Leiden und Sterben. Christus ist der einzige Mensch, der freimächtig sterben kann, es hat darum nur ein einziges Sakrifizium der Menschheit gegeben, den Tod Christi. Dieser wahre und wirkliche Sakrifikalakt Christi ist nur ein einmaliger, unwiederholbarer Akt. Die wahre Sakrifizierung Christi ist seine Blutvergießung; sie ist nur einmal wirklich geschehen. Redet man trotzdem von einer Wiederholung derselben, so kann diese Wiederholung nur die Darstellung der wirklichen sein. Eine solche Wiederholung hat Christus anbefohlen; man nennt sie die unblutige Sakrifizierung, die in „der Herstellung eines Bildes der blutigen“ besteht. Das Bild aber besteht in zwei zusammengehörigen Dingen, den Substanzen des Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten von Brot und Wein. „Wann und so oft diese beiden Dinge hergestellt werden, dann und so oft wird das Bild der blutigen Sakrifizierung Christi dargestellt, dann und so oft wird Christus unblutig sakrifiziert.“ Dieses Bild ist aber ein wahres und eigentliches Sakrifizium, weil der Leib und das Blut des Herrn real gegenwärtig sind. Aus eben demselben Grunde sind das blutige und unblutige Opfer ein- und dasselbe Sakrifizium, beide sind eine Selbstsakrifizierung Christi.

Dieses Sakrifizium ist ein Akt, nicht ein Habitus. Er beginnt mit der Konsekration. Die Väter und die Scholastik haben gleichwohl den Sakrifikalakt nicht von dem Akte der Konsekration ausgesagt, sondern von

dem Essen des Leibes und Trinken des Blutes, in welchen beiden das Opfermahl seine Vollendung findet. Nirgends und niemals haben die Väter und die mittelalterliche Scholastik den Opfercharakter der Messe in einer irgendwie eintretenden Destruierung des unter den Gestalten von Brot und Wein real gegenwärtigen Christus gesehen.

Das eucharistische Opfer ist die Selbstopferung Christi durch die unblutige Repräsentation seines blutigen Opfers am Kreuze. Christus ist aber das Haupt des mystischen Leibes, dessen Glieder die Gläubigen sind. Er opfert sich selbst auf dem Altare, damit die Glieder sich mit ihm und durch ihn auch opfern können. Das können und tun sie, wenn sie, geeint mit Christus in Glauben und Liebe, sich ihrem Haupte anschließen und durch ihn sich zum Vater hinübertragen lassen. Das Sakrifizium wird darum die *Communicatio corporis Christi* genannt, das Sakrament der Inkorporation, der Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Christi, in welcher Gemeinschaft die Gläubigen sich mit Christo Gott opfern. Voraussetzung der Gemeinschaft ist aber die innige Lebensverbindung mit Christo.

Die eucharistische Feier ist ihrem „Wesen nach ein Mahl, welches sakrifikalen Charakter hat.“ Konsekration und Kommunion konstituieren den sakrifikalen Charakter der Messe; die erstere, weil sie die reale Gegenwart des Leibes und Blutes Christi schafft und die unblutige Repräsentation des Kreuzesopfers herstellt, die letztere, weil sich in ihr die Heiligung des Menschen und seine Vereinigung mit Christus äußerlich vollzieht.

Nachdem der Verfasser diese letzten Augustinischen Gedanken nach verschiedenen Richtungen ausgeführt, definiert er den eucharistischen Opfercharakter, wie folgt: „Unter dem formalen Wesen des unblutigen Sakrifiziums des neuen Bundes versteht man die objektive und subjektive Vollziehung des Kommunion-Sakramentes mittelst des in Brots- und Weinsgestalt erscheinenden wesenhaften Leibes und Blutes Jesu Christi.“

Der objektive Sakrifikalakt liegt nach der Ansicht des Verfassers in der Konsekration, der subjektive in der Kommunion. „Das formale Wesen des Konsekrierens ist in der gesamten vortridentinischen Kirche als eine vom Geiste Gottes ersuchte und ausgehende Weihe der natürlichen Abendmahls-elemente zum Sakramente aufgefaßt worden, als Konfizierung des Unions-Sakramentes; die Idee einer Immutierung Christi war immer eine der epikletischen Konsekration durchaus fremde.“

Der Verfasser stellt sich demnach in vollen Gegensatz zur theologischen Schule, welche heute noch, wie seit dem 16. Jahrhunderte, in verschiedenen Formen der Immutations- oder Destruktions-Theorie huldigt. Die Vertreter derselben werden voraussichtlich in Bälde Stellung zu den Ergebnissen der Renz'schen Forschungen nehmen. Wir wollen hoffen, daß die Diskussion ebenso gründlich geführt werde, wie die Forschungen durchgeführt wurden, und daß aus derselben der Hauptgewinn der katholischen Wahrheit und dem erhabenen Opfer des Neuen Bundes zufalle.

Gmunden.

Prälat Dr. Franz.